

LIX. CAPITEL.

Naglergasse.



Die Naglergasse hiess einst „Unter den Adlern“, weil die Gilden der „Adler“ und „Nagler“ nach der Zunftordnung vom Jahre 1378 ihr Gewerbe hier ausübten. Sie gehört zu den ältesten Gassen der Stadt; ihre linke Häuserreihe (wenn man vom Graben in die Gasse einlenkt) steht auf den Fundamenten der alten babenbergischen Stadtmauer. Naglergasse hiess jedoch nur der untere Theil gegen den Heidenschuss, der obere sammt dem Glockengässchen (heute Irisgasse) wurde bis 1520 „Hinter St. Pankraz“ genannt, weil ehemals an der Stelle der heutigen Nuntiatur bis beiläufig 1550 die heilige Pancratiuscapelle sich befand. Sie war gleichsam die Hofkirche der Babenberger-Fürsten; erst später, als Herzog Leopold die Burg am Hof verliess und sich die neue Burg (im heutigen Schweizerhof) erbaute, verlor sie ihre Bedeutung und nachdem sie durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen war, fühlte man kein Bedürfnis sie wieder aufzubauen, und so verschwand auch die Erinnerung an dieses Kirchlein.

Die Naglergasse hat ihre eigenthümliche Physiognomie, denn sie hat den alterthümlichen Typus von früher noch immer nicht verloren. Besonders die Häuser links vom Grabeneingange stechen von ihrer modernen Nachbarschaft gewaltig ab. Die hohen Giebeldächer, die schmalen, finstern Thoreingänge und niedern Fenster, die engen schmalen Schneckenstiegen, auf denen kaum zwei Menschen passiren können, zeugen von ihrem hohen Alter. Sie ist noch die einzige Gasse, die sich so zahlreicher Schilde erfreut, so z. B. das Haus Nr. 284 (neu 1) mit dem Schilde „zum Sieb“, das Haus Nr. 291 (neu 13) „zur heiligen Dreifaltigkeit“, das Haus Nr. 292 (neu 15) „zum Einsiedler“, das Haus Nr. 296 (neu 23) „zum goldenen Pflug“, das Haus Nr. 297 (neu 25) „zur Stadt Mainz“, das Haus Nr. 303 (neu 29) „zum blauen Stern“.

Von den historisch besonders interessanten Häusern verdienen hervorgehoben zu werden:

Das Neubadhaus Nr. 289 (neu 6).

Es hiess im XIV. Jahrhundert das Bad hinter St. Pankraz und war das Bad der Herzoginnen von Oesterreich. Zur Zeit, als in Wien noch zahlreiche Badestuben bestanden, war es eines der besuchtesten und vornehmsten der Stadt. Der Bau dieses Hauses scheint noch auf seine alte Bestimmung hinzudeuten; seit 1690 bestand es als Bad nicht mehr.

Das Zorn'sche alte Apothekerhaus Nr. 309 (neu Naglergasse 2 oder Tuchlauben 1)

bildet eine Ecke in den Graben und war von altersher ein Stadtarrest, beim Umbau im Jahre 1809 fand man noch in den Kellerräumen an den Wänden eiserne Ringe eingemauert. Noch bis zum Jahre 1700 war hier eine Apotheke, „zum weissen Engel“ genannt, die dem Melchior Zorn gehörte; seit 1725 befindet sie sich nicht mehr daselbst.

Hier sei auch einer Seitengasse erwähnt, die ihres sonderbaren Namens wegen bemerkt zu werden verdient. Es ist dies die alte Glockengasse, ein schmales, aus zwei Häusern bestehendes Seitengässchen, das die Naglergasse mit dem Hof verbindet. Noch bis zum Jahre 1819 wohnte hier ein Glockengiesser, von welchem das Gässchen seinen Namen erhielt. Vom Jahre 1600 führte dasselbe den curiösen Namen „Hundsfothgäffel“, unter welchem es noch in dem alten Häuserverzeichnisse von Franz de Ponty, Wien 1779, vorkömmt.

Als zweite Seitengasse der Naglergasse ist der Haarhof zu erwähnen. Er verbindet in einem absteigenden, unregelmässigen Durchgang die Naglergasse mit der Wallnerstrasse. Der Haarhof, welcher vor Zeiten der „Kraffthoff“ genannt wurde, hat seinen Namen daher, weil hier einst ein ausgebreiteter Handel mit Flachs (Haar) getrieben wurde. Gleich links, wenn man von der Naglergasse in den Haarhof einbiegt, befindet sich der beim Volke sehr beliebte Eszterhazykeller, der sich eines bedeutenden Zuspruchs, besonders von Seiten der untern Volksklassen erfreut.

LX. CAPITEL.

Rothenhurmstrasse.



Die Rothenhurmstrasse hat ihre Benennung von jenem schachbrettartig bemalten „rothen Thurm“, der am Ende dieser Strasse zwischen dem heutigen Müllerschen Gebäude und dem jetzigen Fischmarkt stand. Der Rothethurm hatte etwas Feierliches, weil Roth damals die Farbe der Gerechtigkeit, zumal der hochnothpeinlichen Strafjustiz war. Mit rothem Tuche waren die Bänke der Schöffen (Urtheils- und Spruchrichter) behängt, roth war der Scharfrichter gekleidet, rothe Fahnen trug man damals den Volksdeputationen vor, rothe Fahnen am Schrannegebäude waren damals für die Wiener ein Zeichen, dass an diesem Tage eine scharfe Execution stattfinden, und rothe Mützen trugen die Studenten der juristischen Facultät.

Was den Charakter der Strasse betrifft, müssen hier besonders die vielen Gasthöfe erwähnt werden, die hart nebeneinander standen und zugleich als sogenannte Einkehrwirthshäuser verschiedener Landsmannschaften dienten.

Hier waren die grossen Gasthöfe „zum goldenen Hirschen“, „zur goldenen Sonne“, „zum goldenen Wolfen“ nebst mehreren kleinern Schänken. Die Strasse war äusserst steil und eng. Durch die spätere Eröffnung des Praters (1766) und Augartens (1776) und den hiedurch gesteigerten Verkehr mit der Leopoldstadt wurde das Bedürfnis nach Erweiterung immer fühlbarer, besonders an der obern Ausmündung des Haarmarktes, wo die Passage durch Verkrümmung und Verengung auf höchst lästige Weise beschränkt war.

An der einen Seite bog sich nämlich das „goldene Sternhaus“ (731 und 732) in die Strasse sehr weit hinein, während das „kleine Waghaus“ (642 und 643) die Strasse fast sperren zu wollen schien.

Die ersehnte Erweiterung kam endlich in den Jahren 1830 bis 1837 zu Stande. Der Wegfall dieser Häuser gab dem Platze eine Erweiterung von fünf Klaftern, auch die steile Senkung wurde zum Theil abgetragen und ausgeglichen, und die neuen schönen Wohnhäuser verschafften der Strasse eine Erweiterung auf sechs Klafter, wobei die regulirte Baulinie dem Schönheitssinne wie dem Bedürfnisse in gleicher Weise gerecht wurde.

Zu den historisch-interessanten Häusern dieser Strasse gehören:

Das Haus „zur goldenen Sonne“ Nr. 726 (neu 22).

Es war ein altes Bierschänkhäus, welches urkundlich schon im Jahre 1590 als solches genannt wird und der Familie Herleben durch volle 120 Jahre von 1700 bis 1820 ununterbrochen gehörte. Es ist durch seinen während des fürchterlichen Erdbebens am 16. September 1590 erfolgten Einsturz bekannt. ¹⁾

¹⁾ Es ereignete sich hiebei, dass der abseits im Haubhürmchen schlafende Hausknecht während der furchtbaren Katastrophe sammt seinem Bette in die unterste Etage herabfiel, ohne sich die mindeste Verletzung zugezogen zu haben. Im Jahre 1835 wurde das Haus in seine heutige Gestalt umgebaut.